

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 11.07.2021
zu Matthäus 28, 16-20
von Oliver Trimborn



Liebe Gemeinde! Der heutige Predigttext steht ganz am Ende des Matthäusevangeliums. Ich lese aus Matthäus 28, die Verse 16-20.

Die 11 Jünger aber reisten nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie befohlen hatte. Und als sie ihn sahen, verehrten sie ihn, einige aber zweifelten. Und Jesus kam dazu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Vollmacht im Himmel und auf Erden. Zieht nun los, ladet alle Nationen ein, Jüngerinnen und Jünger zu werden, tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie alles zu halten, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende aller Zeiten.

Das, liebe Gemeinde, sind die letzten Worte Jesu an seine Jüngerinnen und Jünger, als er sich ihnen noch ein allerletztes Mal gezeigt hat. Ich weiß nicht, wie es Ihnen / wie es euch geht, wenn ihr euch von euren Liebsten am Ende eines Tages verabschiedet. Manchmal gibt es da solche Momente, in denen nicht einfach irgendwas gesagt wird, sondern etwas, was am Ende noch einmal wichtig zu sein scheint. Sowas wie: *Pass auf dich auf ... Ich habe dich lieb ... Tschüss und vergiss nicht, bis morgen Mittag muss das erledigt sein.*

Und auch bei der Szenerie hier am Berg sind diese letzten Worten Jesu keine zufälligen. Auch sie bringen noch einmal kurz und knapp das auf den Punkt, was am Ende noch wichtig ist: Quasi als Erbe, das bleibt, als Vermächtnis des Auferstandenen. Und diese Worte spricht er nicht als irgendeiner. Er spricht sie mit Vollmacht – nicht als Mensch, sondern aus der Macht Gottes heraus – mit voller Autorität also. Es ist ein doppelter Auftrag, damit seine Sache weitergehen kann, bekannt als Tauf- und Missionsbefehl.

Heute möchte ich den Fokus auf letzteres legen: Den Missionsbefehl. Mission bedeutet hier erst einmal nicht das historisch beladene aggressive Missionieren, sondern es geht hier vielmehr um die Grundhaltung: einladend zu sein.

An dieser Stelle möchte ich kurz einschleichen: Bitte verzeiht mir meine Predigt. Ich möchte nicht nur als der Olli sprechen, der hier Teamer ist. Sondern vielmehr auch allgemein als Theologiestudent und angehender Pfarrer, dem der Glaube und das Wohl der Ev. Kirche und damit seine eigene Zukunft sehr am Herzen liegt. Denn ich mache mir manchmal Sorgen und möchte an dieser Stelle fragen: Ist Kirche, so wie sie sich präsentiert, überhaupt eine einladende Kirche?

Wenn wir auf die Gesellschaft schauen, dann müssen wir selbstkritisch werden. „Heute gehören (nur) noch rund 43 Millionen Menschen in Deutschland einer der beiden großen Kirchen an – gerade einmal knapp 52 Prozent der Gesamtbevölkerung.“ Tendenz klar sinkend. Das ist eine dramatische Entwicklung. Und mir – als Nachwuchs – dreht sich dabei der Magen um. Wir scheinen nicht relevant zu sein. Wir berühren die Menschen nicht mehr. Gesprochen wird über uns in erster Linie vor allem noch bei Skandalen. Es sieht düster aus. Und ich frage mich: Wie konnte es so weit kommen? Haben wir nicht eigentlich mit der Taufe das tollste Geschenk, das man sich vorstellen kann? Gott ist mit uns! Er sagt: Du stellst dir ein Leben ohne mich vor, aber hab keine Angst, dieses Leben gibt es nicht. Ich bin bei dir! Du bist mein Kind, dich habe ich besonders lieb. Schau auf mich, ich werde dich stark machen! Wir haben doch diese geniale Botschaft! Wie konnten wir in einer Gesellschaft, die unter ihrem eigenen Leistungsdruck leidet, mit dieser geschenkten Erlösung im Glauben so sehr an Relevanz verlieren?

Ich mache mir Sorgen. Und ich denke, wir als Kirche stehen jetzt vor der Wahl: Bleiben wir lieber einfach und bequem und fokussieren unsere Botschaft weiterhin eher nur auf die, die wenigstens noch kommen? Oder haben wir nicht etwas Anderes aufgetragen bekommen? Und zwar nicht von irgend-einem, sondern von ihm höchstpersönlich, von dem, der mit Vollmacht spricht?!

„Zieht los und ladet alle ein“...

Liebe Gemeinde, das gilt nicht nur damals einmalig für die Jüngerinnen und Jünger. Im Text gibt es keine konkrete Zeitangabe: Losziehen und einladen, das gilt damals genauso wie heute und auch morgen wieder. Dieser Auftrag ist in jede Zeit hineingesprochen, in der seine Worte vernommen werden.

Und auch der Ort des Geschehens – nämlich Galiläa – ist interessant.

1

2

Denn hier am Ende seiner Geschichte hat Jesus seine Jüngerinnen und Jünger wieder zurück an den Anfang befohlen, nach Galiläa, dort wo seine Geschichte einst begonnen hatte. Und genau so sollen auch wir bei allem, was wir tun, am Ende selbst immer wieder neu zurückkehren. D.h. nicht einfach irgendwie weitergehen, weil man das schon immer so gemacht hat, sondern neu auf Gott fokussiert sein und (wie Karl Barth es ausgedrückt hat) die Wahrheitsfrage stellen: Passt die von Christus geglaubte und gewollte Kirche zur realen Kirche?

Jesus selbst war jedenfalls ständig unterwegs, um möglichst viele zu erreichen. Dort wo Menschen sind, dort ist auch Gott hingegangen. Und das ist ein wichtiger Punkt, denn da frage ich mich: Wäre er heute nicht auf jeden Fall ins Internet gegangen?

Das Smartphone ist doch längst ein Alltagsgegenstand, der gerade bei Jüngeren und jungen Erwachsenen häufig sowohl beim Aufstehen als auch beim Schlafengehen das erste und letzte am Tag ist, das man gesehen hat. Wenn sich die jüngere Generation über etwas informiert, dann nutzt sie dafür bis zu 70% ihr Smartphone. Aber nicht nur Jugendliche, es betrifft mich und ältere Erwachsene doch ähnlich. Wir reden hier längst nicht mehr von „ach die Kinder“... Es ist zu einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung geworden. Und es ist die Frage: Wie viel Gemeinde wird man täglich im Internet finden?

Ich finde es total toll, dass wir seit neustem eine Arbeitsgruppe haben, die sich intensiver mit diesem Thema befassen möchte. Denn eine Homepage zu haben oder bei Facebook oder YouTube zu sein reicht allein nicht aus. Es braucht mehr Inhalte, und zwar ganz dringend, regelmäßiger, unterschiedlicher, vielfältiger und dann auch noch interessant gestaltet. Denn die Menschen sind im Internet. Das ja längst nicht erst die Zukunft, sondern Gegenwart und Alltag...

Und ein weiterer Punkt ist dabei für mich die noch viel wichtigere Frage nach der Zielgruppe. Schauen wir auf Jesus, so gilt seine Einladung allen Menschen. Ganz besonderes hebt er allerdings die Kinder hervor (Mt 19,14): „Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Himmelreich.“ Und passend dazu sagte Jugendreferent Robin Breßgott in der Konfirmationspredigt vor 14 Tagen: „Ihr Jugendlichen seid die Hoffnungsträger für die Zukunft“.

Und ja, wir dürfen stolz bekennen: Unsere Jugendarbeit ist lebendig, hier ist richtig was los. Während laut Shell Studie aus dem Jahr 2019 der Glaube bei

Jugendlichen immer mehr an Relevanz verliert, und im Schuljahr 2021 christlich getaufte Schülerinnen und Schüler in Deutschland erstmals überhaupt in der Minderheit sein werden (was mir sehr weh tut), haben wir oft mehr Interessenten als Plätze für die Mitarbeit im Konfi.

Aber als jemand, der aus dieser Jugendarbeit hervorgegangen ist, habe ich diese im Blick und muss kritisch fragen: Ist die Jugend von der Stammgemeinde eingeladen und berücksichtigt? Ich habe das Gefühl, als wäre die Jugendarbeit zu sehr outgesourcet worden. Als gäbe es eine Gemeinde für Junge neben einer Gemeinde für Erwachsene. Denn: Im normalen traditionellen Gottesdienst, dem Herzstück der Gemeinde, wo alle zusammenkommen können, fühlen sich die Jugendlichen nicht angesprochen. Zwischen Gemeinde und Jugendarbeit gibt es nur selten mal Berührungspunkte.

Und vielleicht ist das auch das Problem, weshalb die Teamer ab einem bestimmten Alter keinen Anschluss mehr an die Gemeinde finden, sobald sie der Jugendarbeit entwachsen sind: Weil sie vielleicht nie wirklich drin waren und es auch sonst keinen auf sie zugeschnittenen Ort gibt. In der Phase ab ca. 20 Jahren, in der die meisten Veränderungen im Leben eines jungen Menschen anfangen (wer bin ich, was will ich, wo geht's mit mir hin) bricht die Kirche in ihrem Angebot und ihrer Glaubensunterstützung ein. Wieviel wird sie bei diesen Menschen dann in nächster Zeit wohl noch an Relevanz behalten? Das ist fatal. Und darüber muss man sich Gedanken machen, wenn man möchte, dass die überaus positiv bewertete Jugendarbeit am Ende nicht doch nur Schall und Rauch ist.

Aber ich möchte auch im Hinblick auf Erwachsene grundsätzlich fragen: Wie attraktiv sind Gottesdienste aktuell eigentlich für alle, die ja eingeladen sein sollten? Während sich die Charts wöchentlich ändern, singen wir hier noch Lieder aus vergangenen Jahrhunderten und selbst die vermeintlich neomodischen Lieder der Jugendarbeit (Du tust, Näher zu dir) sind weit über 10 Jahre alt. Die Gottesdienste selbst bestehen für kirchenfremde Besucher aus teilweise unverständlicher, teils gesungener Liturgie und sperriger Sprache.

Während ein Konzert oder ein EM-Finale nicht ohne Lichtshow auskommt, fehlt dem normalen Kirchraum der WOW-Effekt. Natürlich ist Gottesdienst kein ESC oder Sport-Finale. Und natürlich braucht es Raum und Möglichkeit für Ruhe und Besinnung. Aber auf der anderen Seite muss ich betonen, dass gerade die Gottesdienste hochgelobt wurden, die für ein gewisses Event eben

3

4

andersartig gemacht wurden. Wie zuletzt wieder die Konfirmationen: Musik mit Band, ein gerappter Psalm im Wechsel mit der Gemeinde, Klatschen, die Pfarrerin auch mal ganz locker im Kleid, keine kunstvoll gestaltete Sprache aus der Lutherbibel... und das sonntagsmorgens zur normalen Gottesdienstzeit. Ich habe einmal ein Feedback von einer Frau zu einem solchen Konfirmationsgottesdienst bekommen. Sie sagte: „Das habe ich gar nicht erwartet. Das war ja völlig anderes, als ich es kenne und hat richtig Spaß gemacht. Schade, dass es bei uns Zuhause nicht so ist“.

Liebe Gemeinde, vielleicht sollten wir öfter Konfirmation feiern. Also Gottesdienst durchmischt mit jugendgottesdienstlicher Struktur. Aber eben nicht abends separiert für die Jugend allein, sondern morgens für die gesamte Gemeinde. Denn ich glaube, dass Gottesdienste, die wir als „jugendlich“ bezeichnen, auch allen anderen große Freuden bringen könnten.

Kirche predigt, dass Gott aus der Starre ins Leben führt. Dann lasst uns doch selbst nicht in starren Strukturen zurückbleiben, sondern lebendig voranschreiten. Lasst uns Menschenfischer sein, und zwar mit ganzer Anstrengung, mit voller Einsatzbereitschaft – weit über die scheinbare Kerngemeinde hinaus.

Es bleibt natürlich die Frage: Was ist mit denen, die sich trotz allem grundsätzlich wohl fühlen, so wie es gerade ist? Die heile Welt ihrer Kirche soll natürlich nicht zerstört werden. Nach Bonhoeffer ist Kirche immer Kirche zum Nächsten hin – nicht zum Eigenen.

Deshalb: Lasst uns Brücken schlagen – und zwar zueinander hin. Lasst uns aufstehen, aufeinander zugehen und voneinander lernen. Lasst uns von den Alten erzählen lassen, was sie aus den letzten Jahrzehnten an Veränderungen in der Kirche lernen konnten und lasst aber auch die Jugend zu Wort kommen. Denn das, was wir „jugendlich“ nennen, schließt gleichermaßen ja gar nicht aus, dass es nicht auch wieder erfrischend für Erwachsene sein kann.

Deshalb – Achtung Wortspiel: Lasst uns gemeinsam „JUENGER“ sein!

Eben nicht nur als Ev. Jugend, sondern als Kirchengemeinde Bredenscheid-Sprockhövel. Gemeinschaft nicht nebeneinander, sondern miteinander und untereinander. Denn wenn wir uns entscheiden, Jesu göttlichen Auftrag, seine Sache fortzuführen und ernstzunehmen, dann gilt es, die Segel zu setzen und neu aufzubrechen: Gemeinsam die Chancen der digitalen Räume entdecken.

Und gemeinsam um unser und anderer Leute Willen darum bemüht sein, ansprechender zu werden, dass sich die Menschen wieder vermehrt in unserer Mitte eingeladen und angesprochen fühlen.



5

„Zieht los und ladet ein...“ Der Samen für diesen Auftrag wird beim Hören der Worte jedes Mal neu gestreut. Aber es liegt an uns, jetzt, heute und Morgen, verantwortungsvoll mit dem Auftrag umzugehen, dass dieser Samen auf fruchtbaren Boden fällt und wachsen und gedeihen kann.

Ich weiß, es ist eine große Herausforderung, die vereinzelt vielleicht auch unbequem werden könnte. Aber es soll ja gar keine Bürde sein, die wir allein zu tragen haben. Denn wie eingangs erwähnt: Wir sind ja gar nicht allein. Jesus hätte uns auf keine Reise geschickt, die er uns nicht zugetraut hätte. Wir sind gesegnet durch den Gott, der uns durch die Taufe versprochen hat, dass er bei uns ist alle Tage bis ans Ende aller Zeiten. Amen.

Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist, weil Leben heißt: sich regen, weil Leben wandern heißt. Seit leuchtend Gottes Bogen am hohen Himmel stand, sind Menschen ausgezogen in das gelobte Land.

Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit! Gott will, dass ihr ein Segen für seine Erde seid. Der uns in frühen Zeiten das Leben eingehaucht, der wird uns dahin leiten, wo er uns will und braucht.

Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt! Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land. Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit. Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.

(Klaus Peter Hertzsch 1989)

6